

Derliche Angelegenheiten.

Innere Wirkungen der Markkalamitrophe.

Das die neue Markkalamitrophe zu innerpolitischen Wirkungen wirtschaftlicher Art führen muß, liegt auf der Hand. Die Volkswirtschaft der letzten Wochen hält keinen Vergleich mit der bisherigen Wirtschaftsentwicklung unserer hochentwickelten Volkswirtschaft aus. Zunächst sind einmal alle Haushaltsrechnungen des Reiches, der Staaten und der Gemeinden über den Haushalt genehmigt. Die ganze bisherige Staatspolitik, die im letzten Jahre mit so unendlich fruchtbarer Bemühungen betrieben worden war, ist glatt erledigt. Es hat auch im Augenblick gar keinen Zweck, daß die hochentwickelten Volkswirtschaften des Reiches nachhaken; das bleibt einfach Elend.

Im Augenblick aber, so schreibt hierzu die 'Zeit. Wirtsch.', interessiert die Nation viel weniger die Frage, wie die dankbaren öffentlichen Gelder sanfter werden können, sondern die andere, sehr viel dringlichere: Wie schlißen wir das wertvolle Volk aller Stände und Berufe vor dem nahen Hunger? Denn wir wollen uns doch alleamt keiner Täuschung hingeben; wenn die allgemeine Preissteigerung in demselben Tempo weitergeht, wie es normalerweise in den letzten 14 Tagen der Fall war, dann kann sich in sehr naher Zeit die Notlage des Volkes nicht mehr halten. Mit volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten läßt sich auch diese Feststellung nicht mehr vermeiden. Wir haben zwar in der letzten Kriegszeit auch schon einmal unter härtesten materiellen Entbehrungen gestanden. Aber damals wirkte immer die Hoffnung auf baldige Wendung zum Besseren, es wirkte Sieg und damit Weltfriede. Wer Hoffnung hat, wer den Glauben an die Zukunft über die Drangsale des Augenblicks stellt, der kann schon eine Weile lang mit tückendem Wogen ruhig sein.

Heute hat das deutsche Volk keinen Optimismus mehr. Was uns wirt, heißt: Dollar 2000. Vorläufig halten die im festen Solde arbeitenden Bevölkerungsteile noch einigermassen Disziplin. Aber wie lange wird das dauern, wenn die Wirtschaftslage sich weiter in dieser rapiden Art aufgibt? Mit der Tariffrage kann man die Katastrophe nicht mehr abwenden, denn diese Katastrophe ist kein Gewinde ohne Ende, wie sich wirtschaftspolitische Lehren das hübsch vorstellen. Wo nichts ist, kann nicht gegeben werden, und wo wenig ist, kann nur wenig gegeben werden. Nun ist zwar im allgemeinen immer das Schlagwort verbreitet, daß der überwiegende Teil der deutschen Produktion durch den Export die Mittel häuft, um für die Lohnempfänger einen einigermaßen erträglichen Ausgleich gegenüber der frostscheidenden Leistung zu schaffen. Aber diese Auffassung beruht auf einem ökonomischen Irrtum, denn die nationale Gesamtproduktion ist und bleibt in der Hauptsache auf die Kaufkraft des Inlandes angewiesen. Mit jedem neuen Sinken der Mark vermindert sich diese Kaufkraft. Wir nähern uns jetzt allmählich dem Zeitpunkt, wo die Wirtschaft der deutschen Betriebe wird erklären müssen, daß eine weitere wesentliche Erhöhung der Löhne und Gehälter infolge leerer Kassen unmöglich ist. Die gleitende Lohnskala in ihrer primitiven Form, daß sich die Erhöhung der Einkommen dem Löhner ohne weiteres anpassen soll, ist ein Unsinns. Wo hin solche simplen Experimente führen, haben wir in Oesterreich erlebt. Aus Wien kommt jetzt die Nachricht, daß eine neue Anpassung der Einkommen an die Preislage für Organisations des täglichen Bedarfs einen größeren Geldbetrag erfordern würde, als überhaupt Zahlungsmittel des Landes im Umlauf sind. Eine gleitende Lohnskala ist nur unter der Voraussetzung durchführbar, daß sich die Einkommen und Ausgaben der Nation entweder die Wege halten oder daß die passiv Bilanz durch langfristige Kredite ausgeglichen wird. Wenn sich der Verbrauch nicht verringern soll, so darf sich auch die produktive Wirtschaftskraft nicht verringern.

Es ist begreiflich, daß sich die Gewerkschaften als die Hauptorganisationen der von letzten Einkommen lebenden Volkswirtschaft gegenwärtig mit der neuen wirtschaftspolitischen Lage, die durch die Formel 'Dollar über 1000' gekennzeichnet wird, befassen. Es ist nicht nur gutes Recht, sondern auch ihre Pflicht, darüber zu beraten, wie man der kommenden Verdrängung vorbeugen könne. Aber wir möchten dringend wünschen, daß man sich in den Gewerkschaftskreisen doch nicht mit marxistischen Allerkühnheiten herumumdialektiert. Leider sind schon wieder Bestrebungen im Gange, die einen Druck auf das Reichswirtschaftsministerium besetzen. Weder schwangwirtschaftliche Pläne noch Sozialisierungstendenzen können als wirkliche Heilmittel in Betracht kommen. Als Voraussetzung für eine wirklich sachliche Behandlung der Lage muß gegenüber vor allem ein verständnisvolles Zusammenwirken zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer erscheinen. Durch Streiks und durch die bedauer-

licherweise wieder in den letzten Tagen in den Betrieben in Mode gekommenen passiven Widerstand, wird die Produktion des Einzelnen nur erschwert. Ohne die Bildung einer innerwirtschaftlichen Einheitsfront muß uns der jegliche Volkswirtschaft allmählich vernichten.

Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg am 16. August 1922.

Die Sitzung wurde von dem neuen Amtshauptmann, Hrn. Dr. Schwarz, geleitet und mit einer Begrüßungsansprache eröffnet. Die Tagesordnung umfaßte 30 Gegenstände. Genehmigung oder Bestätigung fanden die Ortsgesetze der Gemeinden Lauter und Albernau über die Dienstverhältnisse der Gemeindebeamten, das Ortsgesetz über die Lagergelder und Reisetkosten der Vertreter und Beamten der Gemeinde Oberschlama, der 1. Nachtrag zum Ortsgesetz über die Gewährung einer Aufwandsentschädigung für die unbesoldeten Mitglieder des Gemeinderats zu Raschau (Bedingungswelle), das Ortsgesetz über Anstellung der im Dienste der Gemeinde Raschau stehenden, dem § 1 des Angestelltenversicherungsgesetzes unterfallenden Beschäftigten; Nachträge zu verschiedenen Ortsstatuten über die Errichtung von Friedhöfen, das Ortsgesetz der Gemeinde Schönheide über Kleinhausbau; der 1. Nachtrag zur Ordnung für das gemeinschaftliche Miteigentumsamt Johannegeorgenstadt; Nachträge zu verschiedenen Gemeindeverordnungen. Genehmigt wurden ferner das Gesetz des Ostwirts Arthur Arno Söh in Rittersgrün um Erlaubnis zur Weiterführung des Gasthofes Arnoldshammer; das Gesetz des Ostwirts Kurt Alfred Raubert in Bokau um Erlaubnis zur Weiterführung des Gasthofes 'Zur Sonne' in Bokau, das Gesetz der Freien Sportvereingung e. V. in Grünhaidel um Erlaubnis zum Schachbetrieb einschließlich Brauereibetrieb in dem neuerrichteten Turnhallegebäude in Grünhaidel. Abgelehnt wurde das Gesetz des Materialwarenhändlers Schwär in Untertiettersgrün um Erlaubnis zum Brauereibetrieb. Zur Abgrenzung der Flurstücke 252 und 242a des Flurbuchs für Schönheide vom Grundstück Blatt 162 des Grundbuchs für Schönheide wurde Beschluß gefaßt. In den Grundsteueransatz des Bezirks Raschau, Gröbbsch, Lindenau und Burkhardsgrün, wurden der Arbeiter Paul Gert und der Zimmermann Ernst Krieger, beide in Oriesbach, als Erbschaftsbesitzer gemeldet. In den Einkommensteuerbescheidungskommissionen im Bezirk Raschau wurden gewählt: Ringeleibitzer Lechner und Arbeiter Söh als ständige Vertreter, Arbeiter Lechner und Arbeiter Söh als stellvertretende. Schließlich wurde noch die Wahl des Beschwerdeausschusses über die Unterverteilung der Getreidemaße vorgenommen. Von der Beschaffung einer Bezirks-Automobilfeuerwehr beschloß man abzusehen. Der Mitgliedsbeitrag für das Reichswirtschaftsmuseum wurde für das Jahr 1923 auf 2000 Mark erhöht. Von der Abgrenzung des Gebietes der Gemeinde Raschau wurde Kenntnis genommen. In der nichtöffentlichen Sitzung fanden einige das Bezirksamt, die Brotpreise und Brennstoffversorgung betreffende Angelegenheiten Erledigung.

- Preisprüfungsstelle und Fleischpreise. Bei der Landespreisprüfungsstelle eingegangenen Nachrichten zufolge ist es in einzelnen Teilen Sachsens zu Ausfahrungen gegen Fleischermesse gekommen. Als Ursache hierzu werden die hohen Fleischpreise genannt. Die Landespreisprüfungsstelle weist darauf hin, daß auf Anregung der Dresdener Fleischermesse ein Sachauschuss bei der Landespreisprüfungsstelle sich gebildet hat, dessen Aufgabe es sein wird, beschleunigt eine Normalkalkulation aufzustellen, die richtunggebend sein soll für die einzelnen Fleischermesse. Schon heute wird darauf hingewiesen, daß infolge der zum Teil sehr bedeutenden Erhöhung der am 14. d. M. auf dem Dresdener Schlachthof geforderten Viehpreise die Preise für Fleischwaren auch in dieser Woche wieder eine Steigerung erfahren werden. Die Landespreisprüfungsstelle erwartet, daß diejenigen, die sich beim Einkauf von Fleischwaren überorientiert fühlen, sich im Angelegenen an die örtliche Preisprüfungsstelle bzw. an die Landespreisprüfungsstelle Dresden-R., Ritterstraße 34, wenden.
- 50prozent. Erhöhung des Eisenbahntarifs ab 1. September. Das Reichsverkehrsministerium teilt mit, daß die Reichsbahnen in-

folge der katastrophalen Entwertung der Mark und der sich demnach ergebenden Ausgabensteigerungen genehmigen sind, die zumzeit gültigen Gültigkeit vom 1. September d. J. ab um 50 Prozent zu erhöhen. Zum 1. Oktober soll dann eine organische Umarbeitung des Gültigkeit erfolgen, bei der der neue Reichseisenbahntarif mitwirkend wird. Die durchschnittliche Tarifsteigerung gegenüber dem Friedens-tarif beträgt vom 1. September ab rund das 140fache.

• Der Arbeitsmarkt Die günstige Lage des Arbeitsmarktes in Sachsen hielt im Allgemeinen auch in der letzten Woche an. In dessen machte sich der Mangel an Rohmaterial für die Herstellung von neuen Arbeitskräften wird deshalb von vielen Firmen aufgehoben. Einige Arbeitsnachweise berichten von einem leichten Anstieg der Arbeitslosigkeit. In der Landwirtschaft hielt die Nachfrage nach ledigen Anechten und Mägden weiter an, dagegen ließ die Nachfrage nach Erntehilfskräften nach. Der Bergbau zeigt die gleiche Aufnahmefähigkeit wie in der Vorwoche.

• Der erzgebirgische Kreis hat, wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, unter seinen vielen Wohlfahrtsanstalten auch ein Erziehungs- und Erwerbshaus für schwer-erziehbare und sittlich gefährdete Mädchen. Es ist das Magdalenaer Institut in Chemnitz-Silbersdorf, das auf eine Bistamtzeit von 30 Jahren zurückgeht und unter der Leitung der Chemnitzer Innern Mission steht. Außer stiftlicher Festigung und wirtschaftlicher Fortbildung kann auf Wunsch auch besondere Weiterbildung geboten werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei gefährliche Fahrraddiebe befanden sich in dem mehrfach bestrafte 29-jährigen Bergarbeiter Paul Richter Geßner aus Niederplanitz, zuletzt in Sachwitz, 24 Jahre alten Bergarbeiter Dieckh aus Oberplanitz, beide in Post, auf der Anklagebank. Von den gefährlichen Fahrraddiebstählen, die die beiden auf ihren Kreuz- und Querzügen verübt haben, waren nur folgende zur Anklage gezogen worden: Am 26. April ging Geßner in Zwickau die Schumannstraße entlang und sah in dem Haus Nr. 1000 Dr. Meyers ein Fahrrad stehen, das er herausholte und für 1800 Mark an einen Arbeiter in Zwickau verkaufte. Dieckh sah am 15. Juni aus einem unverschlossenen Stalle in Niederplanitz ein dem Fahrradbesitzer Demmler gehöriges Fahrrad im Werte von 2500 Mark und am 28. Juni aus der Hausflur des weißen Hirsches in Reinsdorf ein dem Bergarbeiter Feinling gehöriges Fahrrad im Werte von 3000 Mark. Weiter unterschlug Dieckh ein dem Riemer Walter in Oberplanitz gehöriges Rad im Werte von 10000 Mark, das er nach Schauers Gasthof in Niederplanitz fahren sollte, das er aber verkaufte. In der Nacht zum 10. Juli sah Dieckh aus dem unverschlossenen des Fleischermessers Martin in Oberplanitz ein Rad im Werte von 2500 Mark. Als er dieses verkaufen wollte, wurde er festgenommen. Geßner sah ferner am 28. Juni aus der Hausflur des weißen Hirsches in Reinsdorf ein dem Bergarbeiter Postmann gehöriges Rad im Werte von 2500 Mark und verkaufte es; weiter in den letzten Wochen in Sachwitz aus einer offenen Fabrik ein fremdes Fahrrad, das er ebenfalls verkaufte. Am 6. Juli sah Dieckh aus der Hausflur des Hauses Gassenstraße 16 in Zwickau das Fahrrad des Wirtschaftsgeschäftes Jümann hier im Werte von 3-4000 Mark und am 17. Juni aus der Hausflur des Deutschen Hauses in Cunersdorf ein dem Bekleidungs- und Schuhgeschäft gehöriges Rad im Werte von 5000 Mark. Dieses Rad verstaute er in der Wohnung Geßners und beide verkauften es an den Gastwirt H. in Reinsdorf für 2000 Mark oder 2500 Mark, wovon Geßner die Hälfte erhielt. Außerdem mochte sich Geßner noch der Hebelerei an dem gestohlenen Fahrrad Demmlers schuldig. Weitere Fahrraddiebstähle sollen die beiden noch in Hartenstein und in der Grämmischauer Gegend verübt haben. Geßner wurde wegen Diebstahls in drei Fällen und Dieckh in fünf Fällen unter Unterschlagung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, beide auch je zu 2 Jahren Ehrenhaft verurteilt.

Gewerkschaftliches.

• Rein Austritt des Reichsverbandes der Polizeibeamten aus dem Deutschen Beamtenbunde. Ein Berliner Korrespondenzbureau hat kürzlich die Nachricht verbreitet, daß der Reichsverband der Polizeibeamten Deutschlands vor seinem Austritt aus dem Deutschen Beamtenbunde steht. Der Vorsitzende des Reichsverbandes, Polizeimeister Beder, hat in der letzten Vorstandssitzung des Deutschen Beamtenbundes die Erklärung abgegeben, daß der Reichsverband der Polizeibeamten Deutschlands der Rotte fern stehe und daß der Reichsverband nach wie vor am Deutschen Beamtenbunde festhalte.

Das Opferlamm.

Roman von Sawronne! Amerikanisches Copyright by Carl Dunder-Berlin. (Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

„Und hast doch nur getan, was das Leichteste und Bequemste ist.“  
„So leicht wird es nicht sein, aber ich hoffe, daß jemand einen Teil meiner Last abnehmen wird.“  
„Wer soll das sein?“ fragte er, und er hoffte, seinen Namen zu hören. Es kam aber ein anderer.  
„Liesbeth“, sagte sie.  
„Wie, um Himmelswillen, soll Liesbeth dir helfen?“ rief er.  
„Sehr leicht. Sie hat mir doch den Rat gegeben, auf alles einzugehen, was Mama will.“  
„Sie?“  
„Jawohl. Dafür hat sie mir aber auch fest versprochen, mir auch weiterhin beizustehen. Sie nimmt Friedrich — ich meine Herrn Walfers“, sagte sie, ihre Verwirrung zu verbergen suchend, „auf sich.“  
„Wie — wie verstehe ich das.“  
„Nun, sie wird ihn soviel wie möglich beschäftigen und von mir fernhalten versuchen. Sie wird nicht erlauben, daß er jemals mit mir allein ist, sie wird alles zu hinterstreben, was zu einer Aussprache drängt. Das wird ihn in Verbindung mit meiner Art ruhig machen. Er wird sich an Mama wenden, und die wird mit der Sprache herausreden müssen.“  
„Der Plan ist nicht schlecht“, sagte Walfers, „aber hat Liesbeth sich nicht zuviel zugestimmt? Wird sie ihrer Rolle gewachsen sein?“  
„O, bis! Die weiß sich in alles zu finden. Mama sagte schon oft, sie begreife nicht, wo Liesbeth das her hat. Sie folgt und schließt sich in alles. Wußt das ein trauriges Leben kein! Aber sie empfindet es gar nicht. Sie nimmt alles so wie es kommt.“  
„Walfers mit eingeschlossen“, lachte er auf.  
„Ja. Schade eigentlich, daß sie auf ewig in der Schule verweilen soll.“  
„Wer weiß, ob das so bestimmt ist. Sie kann ja auch noch heiraten.“  
„Die und heiraten? Nein. Woher soll sie denn einen

Mann nehmen? Sie kommt ja jahraus, jahrein mit keinem Mann zusammen. Nein, nein, das ist aussichtslos für die arme, außer — du kommst ihr vielleicht dabei zu Hilfe. Aber es ist Zeit, daß wir gehen. Ich habe noch einiges drin zu besorgen. Unser — Gast wird Hunger haben nach seiner vierstündigen Fahrt.“  
10 Minuten später stand Doktor Walburg an dem kleinen, offenen Fenster des Zimmers, in welchem Lisbeth an ihrer Maschine saß und nähte. Es war ein ganz netter Anblick, denn Lisbeths Haltung war voller Grazie und auf ihrem Antlitz lag jenes sinnende Leuchten, von dem die Dichter so gerne sprachen.  
„Immer fleißig?“ fragte er.  
Sie schaute über das Pflüchle seines Erscheinens nach unten. „Ja“, sagte sie dann. „Ich liebe die Arbeit. Und auch dieses Zimmerchen hier ist mir lieb. Es ist so hell und so sonnig. Und die Bäume rauschen so, als könne ich ihre Sprache verstehen.“  
„Dann werden Sie heute wohl einen Vorwurf aus dem Kaufhaus hervordrehen müssen.“  
„Wieso? Was habe ich denn getan?“ fragte sie lachend.  
„Sie waren zumindest nicht aufrichtig gegen mich. O, verteidigen Sie sich nicht, ich habe alles gehört.“  
„Alles?! Mein Gott, man scheint Sie ja förmlich zum Beichtvater der Familie gemacht zu haben.“  
„Das bringt mein Verfall so mit sich. Des Leibes Arzt ist auch der Arzt der Seele, sagt irgendwo ein Dichter. Das müssen Sie ja doch wissen.“  
„Arme Seele!“ seufzte sie in ihrer drolligen Art auf.  
„Und worin war ich denn nicht aufrichtig gegen Sie?“  
„In den Ratschlägen, die Sie Ely gegeben. Sie haben sie dazu veranlaßt, den Wünschen Ihrer Mutter nachzugeben.“  
„Und? Und?“  
„Und Sie wissen, daß der Rat schlecht war. Wenigstens von Elys Standpunkt aus gesehen.“  
„Ja, ich kann mich eben nur entweder auf meinen, oder auf den beiden anderen Parteien stellen und dann die Mittellinie stehen. Ely mußte in dieser Kleinigkeit nachgeben, um zum Schluß Sieger zu bleiben.“  
„Ich glaube an diesen Sieg nur verdammt wenig, verzeihen Sie, Fräulein Lisbeth, aber es muß doch einmal gesagt sein.“  
„Liesbeth, wie welches Wachs in jedermanns Hand zu sein —

„Mag sein. Bis der Meister kommt, der ihr die richtige Form gibt. Seien Sie doch der Meister“, sagte sie und legte ihre Arbeit in den Schoß. „Geben Sie ihr doch die Gestalt, zu der sie berufen ist und an die sie dann keine andere Hand wagt. Seien Sie der Schöpfer, der aus diesem schönen, jungfräulichen Material, das er vorfindet, das Kunstwerk der vollkommensten Weiblichkeit schafft. Es läßt sich soviel aus ihr machen, und es wäre sonst so schade um sie.“  
„Gerade Sie aber sorgen dafür, daß sie Gefahr läuft, in falsche Hände zu kommen.“  
„Ja?“  
„Jawohl. Sie geben dadurch, daß Sie Ely zur Raubgierigkeit überreden, Walfers die Möglichkeit, wochenlang hier zu bleiben. Und waren Sie es nicht, die mir sagte, daß er ein ganz netter Mensch ist?“  
„Ja. Ich wenigstens habe ihn gern. Er ist so verträglich und so allein.“  
„Er verträglich? Daß ich nicht lache! Er, dem von allen schön getan, der von allen um seiner Reichtümer, seines Geldes wegen umworden wird!“  
„Das ist es ja eben. Das macht ihn so einsam. Er hat keinen einzigen unselfischen Freund. Es gibt keinen Menschen, der ihn um seiner selbst willen liebt, außer — einen.“ Und sie nahm ihre Arbeit wieder auf und setzte das Schwungrad in Bewegung.  
„Ja, das ist eben der Grund dieses niederrückigen Geldes“, sagte Walfers. „Ohne das Geld wäre auch Rathliden nie auf den Gedanken gekommen, ihn für Ely zu kapern, und der wäre es nie eingeleitet, es zu tun. Es hätte keine Dichtung für sie gegeben. Und darum halte ich es für besser, man hält ihn hier nicht zurück. Was sagen Sie?“  
„Sie suchte nur mit den Wölfen und nähte weiter drauf los.“  
„Glauben Sie denn wirklich, daß er in Ely verliebt ist?“  
„Bleib er halbschickig bei seinen Fragen.“  
„Ganz zweifellos.“  
„Und Sie halten es für besser, daß ihm der Druck allmählich beigebracht wird?“  
„Ganz entschieden, obwohl es nicht lange dauern wird, daß er es merkt.“  
„Und unterdessen wollen Sie Herrn Walfers auf sich nehmen?“ lachte er auf.  
„Ja? Ich habe an Elys Hochzeitskleid zu tun.“  
„Da soll der Teufel draus flug wehen“, sagte er grimmig und ging.